

I. Der Schrei nach Kohle

Abreisikalender.

Es war einmal der Schrei nach dem Kinde.

Heute ist es der Schrei nach der Kohle, der durch die Welt geht.

Kohle war das verächtlichste, was wir kannten. Sie war sozusagen das Sinnbild des Proletarietums der Dinge. In der Berührung mit ihr wurde alles traurig und schmugig. Kohlenstaub, Kohlenruß legte sich auf das lebendige Grün der Wiesen und Gärten und machte aus einem Paradies eine Hölle. Von der Kohle kam uns alles Trübe, Schmugige, Hassenswerte, das wir flohen und dem wir flüchten. Ich erinnere mich eines Augenblicks, wo ich von dem Ausstellungspalast von Charleroi in den schwarzen Kessel hineinschaute, der mit menschlichen Wohnungen angefüllt ist und wo zwischen den Häusern heraus die Geister ragen, die über den Eingängen zu den Kohlenschächten stehen. Ich wußte, daß ich lieber Selbstmord begangen hätte, als mich zum Wohnen in solchem Inferno zu entschließen.

Auf einmal ist es anders geworden. Und die Kohle sagt schadenroh grinsend und voller Haß gegen alles, was im Ochte wandelt: Ihr habt mich mit Füßen getreten, Ihr habt mich verachtet und seit der Begegnung mit mir ausgewichen. Ihr sagtet, von mir käme der Staub, der Eure Blumen beschmutze und der Ruß, der Eure Städte in die Farbe der Träger kleidete. Jetzt wißt Ihr, daß Ihr mit anderes verdankt. Alles, was Euer Leben lebenswert macht! Ihr verdankt mir das Licht und die Wärme und die Kraft. Mit verdankt Ihr es, wenn auf Euren Wällen Lichtsluten über weiße Frauenschultern strömen, mir verdankt Ihr es, daß Ihr die Nacht zum Tage machen könnt, daß Ihr vor dem Biß des grimigen Frostes geschützt in Eurem Heim sitzt, wie in Abrahams Schopf, daß Ihr Euch die ganze Welt zu eignen machen, den Erdball mit Euren Eisenbahnen umspinnen könnt, daß Eure Maschinen sausen, daß Eure ganze Kultur nicht zurückfällt in die sagenhafte Zeit, aus der Prometheus die Menschheit durch den Raub des Feuers hat erlösen müssen!

So raunt die Kohle heraus aus den Tiefen der Erde, wo sie als ein gigantischer Akkumulator von

S. Kohle

(Kohlengräber
Proletarien)

Jahrtausende alten kosmischen Kräften gesangen liegt.

Und in den Schrei nach Kohle hast du andre Schrei hinein: Nach einer Umschaffung der Welt von heute, nach einer Neugestaltung aller Dinge von Grund aus, damit der Haß aus der Menschheit verschwinde, der Haß von rechts nach links und von unten nach oben, der Haß der Völker und der Klassen.

War unser Verhältnis zur Kohle nicht symbolisch für die alte Welt, die jetzt aus den Augen zu gehen droht? War die Entfernung von dem Häuer, der tief unter der Erde in menschenunwürdiger Fron die Kohlen grub, bis zu denen, die Diamanten an ihrer Hundenbrust, und um ihre Hölle trugen, nicht allzu weit? Der Kohlengräber ist das Urbild des Proletariers, der auf die Schattenseite des Lebens verbannt ist. Wird die Wendung zum Neuen, zum Bessern, zum Guten sich nicht um die Kohle als um die Ashé der ganzen Kultur drehen müssen? Denn wenn alle Arbeiter an ein menschenwürdiges Dasein gewöhnt sind, so findet sich keiner mehr, der in die Kohlengrube hinuntersteigen will, vor Augen den Tod und ein Leben, das nicht viel besser ist, als ein langsamtes Gewöhnen an den Tod.

Ich bin neugierig, wie es in der neuen Welt mit der Kohle werden soll.

Düsseldorf 23. 11. 1919